

Gabriel Straka

Kommentar zur Predigt von Gerhard Michael

1 Der erste Eindruck

Bereits die ersten Zeilen der Predigt von Gerhard Michael haben bei mir Interesse geweckt und in mir eine gute Stimmung erzeugt. Ein Abendgottesdienst an einem lauschigen Sommerabend; die Gemeinde ist in einer alten, ehrwürdigen Kirche versammelt. Die Sonnenstrahlen dringen durch die großen Fenster. Es herrscht Ruhe und Frieden. Die ganze Atmosphäre ist wohlthuend und erfüllt mit guter Stimmung. Ich möchte auch gerne in der Kirchenbank sitzen und diesen Gottesdienst mitfeiern ...

Die vorliegende Predigt über das stille und meditative Abendlied von Günter Balders¹ fügt sich organisch in die Stimmung des Gottesdienstes, dessen Koordinaten in der Einleitung angedeutet werden. Das große und multivalente Thema „Zeit“, das uns allen sehr nah ist, wird an Hand des Liedtextes mit einer Reihe von theologischen Implikationen zum Klingen gebracht und ausgelegt. Die Art und Weise wie das geschieht, finde ich stimmig. Ich habe keinerlei Dissonanzen zwischen Lied und Predigt festgestellt.

Bereits beim ersten Lesen wurde mir klar, dass es nicht einfach sein würde, solch eine Liedpredigt zu kommentieren. Denn erstens sind mir für diese Gattung kaum allgemein anerkannte Beurteilungskriterien bekannt wie etwa bei der klassischen Textpredigt über einen Bibeltext. Und zweitens ist die vorliegende Predigt ein in sich ruhendes Werk und bietet dem Kritiker kaum Angriffsflächen. Ich will darum den Raum dieses Predigtcommentars noch etwas erweitern.

2 Ein Plädoyer für die Liedpredigt

Die Liedpredigt ist ein Sonderfall der christlichen Verkündigung, aber nach meinem Dafürhalten einer, dem ein angemessener Platz gebührt. Nicht nur, dass die Lieder der Christenheit ein gewaltiger geistlicher Schatz sind, den man gar nicht genug würdigen und thematisieren kann; sondern die Liedpredigt vereint ja auch zwei zentrale Teile des evangelischen Gottesdienstes: das *Singen* und das *Wort*. Martin Luther hat diese beiden aufeinander bezogenen und sich einander ergänzenden Ausdrucksformen der Verkündigung in Engelsworten gekleidet: „*Der guten Mär bring ich so viel, davon ich singn und sagen will.*“²

¹ Günter Balders hat dieses Lied im Jahr 1985 auf eine Melodie des Komponisten Christian Lahusen (1886–1975) geschrieben. Lahusen hatte diese Melodie für ein katholisches Marienlied „Die Schönste von allen ...“ geschrieben.

² Martin Luther: Vom Himmel hoch, da komm ich her, Strophe 1.

In der Reformationszeit war die Liedpredigt eine anerkannte und häufig praktizierte Predigtform. Viele Lieder dieser Zeit bieten geradezu eine Kurzfassung der reformatorischen Lehre und eignen sich darum vorzüglich für eine lehrhafte Liedpredigt.³ Später – in der Zeit der Orthodoxie – wurde es hingegen stiller um diese Predigtgattung. Noch später: Einer Theologie im Gefolge Karl Barths und Rudolf Bultmanns muss eine Predigt über anderes als einen Bibeltext von vorne herein suspekt erscheinen. Und auch im freikirchlichen Bereich war und ist Predigt vor allem Schriftauslegung; Liedpredigten gelten vielfach nicht als vollgültige Verkündigung des Evangeliums. Dennoch ist in neuerer Zeit so etwas wie eine Wiederentdeckung der Gattung der Liedpredigt zu beobachten. Die Gründe dafür sind sicher sehr vielfältig und wären es wert, genauer untersucht zu werden. Aber ganz gewiss haben die Neuausgaben der Kirchengesangbücher im deutschsprachigen Raum in den letzten 15 Jahren inklusive aller Literatur und aller Materialien, die im Umfeld der Herausgaben entstanden sind, ein neues Gespür für die Schätze alter und neuer Kirchenlieder geschaffen. Und gewiss sind auch Anlässe wie das Paul-Gerhardt-Jahr 2007 wichtige Gründe, Lieder nicht nur zu singen, sondern auch ihre Geschichte und ihre Botschaft, also die Art und Weise, wie in ihnen über zentrale Fragen des Glaubens reflektiert wird, zu bedenken. In unseren geistlichen Liedern begegnet uns ja nichts anderes als die Botschaft der Bibel. Aber eben nicht direkt, sondern durch den Fokus und ausgedrückt mit dem Erfahrungsschatz der Dichterinnen und Dichter. Geistliche Lieder sind an sich bereits ein Sonderfall der Predigt, denn sie sind Schriftauslegung in gebundener Sprache. Sie lassen erkennen, wie zu einer bestimmten Zeit und angesichts von bestimmten Erfahrungen der Glaube an den dreieinigen Gott verstanden und gelebt wurde. Wir können nur davon profitieren, der Liedpredigt einen angemessenen Platz im Leben unserer Gemeinden einzuräumen. Ganz abgesehen von den vielfältigen musikalischen Möglichkeiten der Gottesdienstgestaltung, die sich bei einer Liedpredigt ergeben.

3 Die Predigt und der Liedtext

Gerhard Michael muss all dies nicht gesagt werden. Für ihn sind geistliche Lieder ein ganz wichtiges und zentrales Element seines Lebens und Arbeitens.⁴ Man merkt es der vorliegenden Predigt an, dass sich der Prediger auf vertrautem Terrain bewegt. Gerhard Michaels Predigt über Günter Balders' Abendlied entfaltet sehr sensibel, sehr einfühlsam und meditativ die Botschaft dieses Liedes, das ja eigentlich ein Gebet ist.

³ Z. B. „Es ist das Heil uns kommen her“ (Text: Martin Luther 1523); „Es ist das Heil uns kommen her“ (Text: Paul Speratus 1523); „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ (Text: Martin Luther 1523/1524).

⁴ Gerhard Michael war von 1960 bis 1998 Geschäftsführer des Christlichen Sängerbundes in Deutschland.

Die Predigt orientiert sich in ihrem Aufbau an der Abfolge der 4 Strophen, in denen der Rahmen des Themas „Ein Tag ist vorüber“ immer mehr ausgeweitet wird. Zunächst ist die konkrete Zeit des vergangenen Tages in Bezug auf den Einzelnen im Blick. In den Strophen 2 und 3 geht es weiter in die Tiefe: Wichtige biblische Dimensionen unserer Existenz kommen in den Blick (Schuld, Getragen sein durch Gott, unsere Wege und Gottes Wege, Angst und Vertrauen). Und dann, in der letzten Strophe, wird der Rahmen noch einmal geweitet: Die durch Krankheit, Hunger und Habsucht entstellte Welt kommt in den Blick und der Tag Gottes, der kommen wird.

In der Predigt werden die einzelnen Strophen nicht in gleichmäßigem Proporz ausgelegt. Die ersten beiden Strophen nehmen einen ungleich größeren Raum ein als die Strophen 3 und 4. Es ist natürlich legitim, dass der Prediger die Fülle der möglichen Gedanken eingrenzt und verschieden gewichtet. Trotzdem sei auf diese „Unwucht“ hingewiesen, denn durch sie wird die Gewichtung des Liedes verändert. So prägt sich beispielsweise dem Predigthörer der Gedankenkreis von „Schuld“ und „eigenen Wegen“ (Strophe 2) viel stärker ein, als die hoffnungsvolle und zum Vertrauen einladende dritte Strophe. Die durch Krankheit, Hunger und Habsucht entstellte Welt (Strophe 4) wird in der Predigt gar nur mit einem Satz erwähnt. Vielleicht hätte ja die anheimelnde und ruhige Stimmung des sommerlichen Abendgottesdienstes gerade diesen Kontrapunkt nötig gehabt.

Der Predigthörer kann – das Lied vor Augen – der Predigt gut folgen. Der Prediger spricht fast durchweg in der Linie der Argumentation des Liedes. Nur ganz selten weicht die Predigt von der Homilie ab und argumentiert Strophen übergreifend. Dadurch kommt noch einmal Ruhe und Klarheit in das Predigtgeschehen. Nichts stört den Predigthörer; er kann sich den existenziellen und sehr nachdenklichen Fragen und Antworten hingeben, die die Predigt in ihrer Auslegung des Liedes entwickelt und bewegt. Der Predigthörer erhält dabei viel Stoff zum Nachdenken. Das liegt natürlich an dem Thema Zeit mit all seinen theologischen, philosophischen und in alledem sehr persönlich relevanten Dimensionen. Aber auch die behutsame Argumentation des Predigers trägt dazu bei, dass das Gehörte gut ankommen kann. Abgesehen von der etwas pauschalen Behandlung und Qualifizierung der esoterischen Literatur und der fernöstlichen Weisheitslehre in der Auslegung der 2. Strophe bleibt die Predigt in dem nachdenklichen und sehr offenen Modus, den das Lied vorgibt. Überhaupt ist positiv hervorzuheben, dass der Prediger der Sprache des Liedes treu bleibt. Die Argumentation des Liedes wird in der Predigt harmonisch weiter geführt. Die tragenden Worte des Liedes sind auch die tragenden Worte der Predigt. Die Predigt ist über weite Strecken eine Paraphrase des Liedtextes.

4 Text und Melodie

Im einleitenden Teil war davon die Rede, dass die Liedpredigt zwei zentrale Teile des Gottesdienstes, das *Singen* und das *Sagen*, vereint. Leider ist davon in der

vorliegenden Predigt nichts zu erkennen. Diese Liedpredigt ist einzig die Auslegung eines Textes, der eben zufällig ein Liedtext ist. Die ruhige, schlichte und wellenartig voranschreitende Melodie, die Christian Lahusen 1949 für ein Marienlied geschrieben hat und die Günter Balders entdeckt hat, bleibt unbeachtet. Es wird nichts dazu aufgeführt, wie die Melodie den Text unterstützt und wie der Text durch die Melodieführung vielleicht noch einmal ganz besonders wahrgenommen wird. Das wiegt umso schwerer, da ja Günter Balders ein Meister der Zusammenführung von Melodie und Text ist. Es war und es ist ihm ein wichtiges Anliegen, dass Melodie und Text „gut verheiratet“ sind und er hatte und hat ein besonderes Gespür dafür, wenn in dieser Beziehung etwas nicht stimmt.

Überhaupt fehlen mir in der Predigt die „harten Fakten“, also die historischen Bezüge. Nicht nur der Komponist, auch der Textdichter ist in der Predigt nicht erwähnt. Der Predigthörer erfährt nichts über den Autor, der ja dem Prediger bestens bekannt ist. Wir erwarten bei einer Predigt über einen Bibeltext, dass der historische Sitz im Leben, der ja mit der Botschaft auf das engste verflochten ist, möglichst genau benannt wird. Ich meine, dass dies für eine Liedpredigt auch gelten sollte.

5 Was bewirkt die Predigt?

Eine Predigt muss sich daran messen lassen, was beim Hörer ankommt. Natürlich liegt das nicht allein in der Hand des Predigenden, aber eben doch auch in seiner. Gerhard Michaels Predigt verdient in dieser Hinsicht ein Lob. Sie ist eine seelsorgliche Predigt, denn sie tröstet angesichts von existenziellen Erfahrungen, die ganz sicher viele Menschen bewegen und die ihnen womöglich zu schaffen machen: Die Endlichkeit aller Lebenszeit, die Erfahrung von Vergeblichkeit, die Angst, nicht das Rechte getan und Zeit vertan zu haben, die Bewertung der Dinge, die der Tag gebracht hat, die Nachrichtenlage der Welt und schließlich die Hoffnung auf Gottes Tag, die ja immer auch eine angefochtene und zerbrechliche Hoffnung ist. Diese Fragenkreise, die das Lied anspricht, greift die Predigt einfühlsam, persönlich und in ermutigender Weise auf. Die Einladung zum Vertrauen am Schluss der Predigt fasst in guter Weise noch einmal das Thema des Liedes zusammen und spannt einen weiten Bogen dorthin, wo alles Glauben, Lieben und Hoffen zum Ziel kommt.

Pastor Gabriel Straka (EmK), Dieffenbachstraße 39, 10967 Berlin